

Hinweise und Tipps für den Unterricht

In Ergänzung zur Handreichung „Berufsschulpflichtige Asylbewerber und Flüchtlinge“ liefert dieser Beitrag einen Überblick zu hilfreichen Hinweisen und Tipps für den Unterricht.

Die Aufgabe, junge Asylbewerber und Flüchtlinge zu unterrichten und sie auf das Berufsleben in Deutschland vorzubereiten, ist eine spannende Herausforderung, die dem Lehrpersonal viel abverlangt, aber auch viel geben kann. Wer bereits Schülerinnen und Schüler unterrichtet hat, die erst seit kurzem in Deutschland waren, oder aus anderen Gründen nicht sehr gut Deutsch konnten, weiß, dass eine Hürde, auf die man dabei immer wieder stößt, die Gestaltung von adäquatem Unterrichtsmaterial ist.

Fachunterricht, der für Lernende gestaltet ist, die nicht auf das Deutsche als Muttersprache zurückgreifen können, steht vor der besonderen Herausforderung sowohl sprachbildend als auch sprachfördernd konzipiert zu sein. Fach- und Bildungssprache sind gekennzeichnet durch u. a. die Verwendung von Merksätzen und Definitionen, eine hohe Dichte an Fachbegriffen sowie Satz- und Textkonstruktionen, die in der Alltagssprache selten vorkommen. Die meisten Fachbücher auf dem Schulbuchmarkt, sind allerdings noch nicht auf die Bedürfnisse von „Deutsch-als-Zweitsprachlernern“ zugeschnitten. Diesen Büchern entnommene Fachtexte stellen entscheidende Hürden dar, um fachliche Inhalte zu verstehen und sich wichtige Kompetenzen anzueignen. Wenn im Unterrichtsalltag von Lehrkräften also auf bestehende Unterrichtsmaterialien zurückgegriffen wird, ist es wichtig, diese vorab entsprechend zu bearbeiten und anzupassen.

Dieser Beitrag möchte ein paar Tipps an die Hand geben, die unabhängig vom Unterrichtsfach und der genauen Gruppenzusammensetzung helfen sollen, typische Klippen im Unterricht mit Sprachanfängern zu umschiffen.

1. Die Asylbewerber- und Flüchtlingsklassen sind erfahrungsgemäß äußerst heterogen. Einige Schülerinnen und Schüler haben in ihrer Heimat schon einen Schulabschluss erworben, andere vielleicht nie eine Schule besucht. Deshalb ist es wichtig, möglichst oft binnendifferenzierend zu arbeiten und immer wieder Lernstandsanalysen vorzunehmen. Zusatzaufgaben für schnelle Schülerinnen und

Schüler sollten immer parat sein. Gute Schülerinnen und Schüler können schwächeren Mitschülerinnen und -schülern helfen und dabei auch einmal ihre Muttersprache zu Hilfe nehmen.

2. Viele Schülerinnen und Schüler sprechen neben ihrer Muttersprache noch weitere Sprachen. Diese Sprachen stellen kein Hindernis sondern eine Chance für einen erfolgreichen Unterricht dar und sollten genutzt werden. Die Fähigkeit der kommunikativen Aneignung von Sprachen kann sehr gut durch alltagsbezogene, spielerische Elemente ins Sprachlernen eingebaut werden. In schwierigen Lernsituationen, wie zum Beispiel im Fachunterricht, können kurze fremdsprachige Erklärungen sehr hilfreich sein. In der Pause kann der Rückgriff auf die Muttersprache eine große Entlastung darstellen. Keinesfalls sollten andere Sprachen durch ein generelles Verbot während des Schulalltages entwertet werden.
3. Viele Schülerinnen und Schüler möchten vor allem in der Gruppe mit traurigen Erinnerungen belegte Themen wie Heimat, Familie, Urlaub oder Krieg vermeiden. Erzählungen über oder Vergleiche mit Sachverhalten in den Heimatländern der Schülerinnen und Schüler sollen immer zugelassen, aber nie forciert werden. Interesse darf nicht als Neugier erscheinen.
4. Sprachförderung muss auch im Fachunterricht immer gleichwertiges Bildungsziel sein. Der Aufwand lohnt sich längerfristig gesehen sowohl für Schülerinnen und Schüler, als auch für Lehrkräfte.
5. Bei Tafelanschriften muss noch mehr als ohnehin üblich auf Übersichtlichkeit geachtet werden. Nach Möglichkeit wird Druckschrift verwendet. Viele Schülerinnen und Schüler sind in einer anderen Schrift alphabetisiert und finden Schreibschrift sehr schwierig.
6. Arbeitsblätter lassen sich am Besten in einer großen, serifenlosen Schrift (z. B.: Arial 14) gestalten. Sie sollen Raum für Notizen, wie Worterklärungen, bieten und nicht zu viele Informationen auf einer Seite enthalten. Gerade Leseanfänger finden sich nur schwer auf Arbeitsblättern zurecht, die nicht übersichtlich gestaltet sind.
7. Besonders am Anfang ist es sehr hilfreich, einen Schwerpunkt auf die Heftführung und das chronologische Abheften von Arbeitsblättern und Mitschriften zu legen. Arabisch alphabetisierte Schülerinnen und Schüler zum Beispiel sind es gewöhnt, Hefte – aus unserer Sicht – von hinten zu beginnen.

8. Auch wenn die Schülerinnen und Schüler mit der deutschen Sprache noch ganz am Anfang stehen, bringen sie in anderen Bereichen viel Vorwissen, Lebenserfahrung und zahlreiche Kompetenzen mit. Vor dem Einführen von Fachwortschatz sollen die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit erhalten, Sachverhalte mit ihren eigenen Worten zu erklären.
9. Besonderes Augenmerk gilt der Anschaulichkeit des Unterrichts. Vorzeigematerial und Bilder tragen erheblich zum Verständnis bei und erleichtern das Unterrichten.
10. Die Frage: „Habt ihr das verstanden?“ wird in den meisten Fällen mit einem höflichen „Ja“ beantwortet. Es ist immer besser, konkret zu fragen, was verstanden wurde.
11. Merkhilfen und Eselsbrücken helfen gerade Schülerinnen und Schülern, die es aus ihren Heimatländern gewohnt sind, viel auswendig zu lernen.
12. Wörterbücher sind ein wichtiges Hilfsmittel im Unterricht. Der Umgang damit muss immer wieder bewusst eingeübt werden. Nicht für alle Muttersprachen finden sich geeignete Wörterbücher. Es ist dann hilfreich, mit den betroffenen Schülerinnen und Schülern zusammen nach Alternativen zu suchen. Die Schülerinnen und Schüler mit Muttersprache Dari greifen zum Beispiel auf persisch-deutsche Wörterbücher zurück.
13. Arbeitstechniken können nicht vorausgesetzt werden. Selbst der Umgang mit Schere und Klebstoff kann für Schülerinnen und Schüler ohne Vorbildung eine Herausforderung sein. Techniken, die uns selbstverständlich erscheinen, wie das Lesen einer Tabelle, das Entschlüsseln einer Grafik, oder die Orientierung in einem Buch über das Inhaltsverzeichnis, müssen häufig erst eingeübt werden. Die Schülerinnen und Schüler erlangen eine größere Lernerautonomie, wenn der Unterricht Zeit einräumt, diese Techniken zu erlernen.
14. Es ist sinnvoll, wichtige oder wiederkehrende Ergebnisse zu visualisieren. Zum Beispiel durch Lernposter, die im Klassenzimmer aufgehängt werden. Das menschliche Gehirn neigt dazu, Dinge, die es jeden Tag wahrnimmt, auszublen- den. Die Schülerinnen und Schüler können immer wieder auf den Gebrauch dieser Poster hingewiesen werden, indem man die Poster aktiv in den Unterricht einbin- det.

15. Viele Schülerinnen und Schüler benötigen anfangs sehr viel Zeit, um etwas abzuschreiben. Die Schreibgeschwindigkeit kann nur durch Übung gesteigert werden. Dafür ist eine flexible Zeitplanung nötig, die dadurch begünstigt wird, dass kein starrer Lehrplan eingehalten werden muss.
16. Gerade für den Anfangsunterricht eignet sich der Gebrauch der „einfachen Sprache“. Die Anforderungen sollen aber kontinuierlich gesteigert werden, um schließlich den eigenständigen Gebrauch von Bildungssprache zu ermöglichen. Die Schülerinnen und Schüler müssen schrittweise an schwierigere Texte herangeführt werden.
Prinzipien der einfachen Sprache sind:
 - a. Der Gebrauch einfacher Wörter, die einen Sachverhalt möglichst klar ausdrücken. Z. B.: Bus und Bahn statt Öffentlicher Nahverkehr.
 - b. Erklärung schwieriger Wörter, die auch im Text markiert werden.
 - c. Kurze Sätze (zunächst im Präsens).
 - d. Möglichst keine Nominalisierungen (das Vorbereiten), Genitiv-Konstruktionen (das Vorbereiten der Salate), Passivkonstruktionen (das Vorbereiten der Salate wird vom Jungkoch übernommen), Partizipialkonstruktionen (das Vorbereiten der bestellten Salate wird vom Jungkoch übernommen) und kein Konjunktiv (Das Vorbereiten der bestellten Salate könnte vom Jungkoch übernommen werden.) Besser: Wenn jemand Salate bestellt, bereitet sie wahrscheinlich der Jungkoch vor.
 - e. Überschriften, Absätze, Symbole und Bilder, werden so gesetzt, dass sie das Textverstehen unterstützen und nicht behindern.
17. Die Schülerinnen und Schüler können sich besser auf den Inhalt eines Textes konzentrieren, wenn sie ihn zuerst leise lesen dürfen.
18. Gerade das Verfassen von eigenen Texten bereitet den meisten Schülerinnen und Schülern Schwierigkeiten. Deshalb sollten Formulierungshilfen angeboten werden, die wichtigen Wortschatz bereitstellen, aber auch ein Gerüst an die Hand geben, an dem sich die Schülerinnen und Schüler orientieren können :

- a. Nomen werden immer mit Artikel und Plural aufgeschrieben. (-e Bestellung – en)
 - b. Verben werden mit der Vergangenheitsform und einem Beispiel für die Verwendung im Satz gelernt. (nehmen – hat genommen: Ich nehme die Gläser aus dem Schrank.)
 - c. Satzbausteine oder Wortgeländer erleichtern es den Schülerinnen und Schülern, korrekte Sätze zu formulieren. (Meiner Meinung nach...) (... der Wert hat um ... zugenommen/ abgenommen) (Im Versuch-die Temperatur-zunehmen um/abnehmen um)
19. Die Schülerinnen und Schüler, die sich für einen Sachverhalt interessieren, lernen die Sprache gleich mit. Sprache wird am besten handlungsorientiert gelernt. Sie üben hier unbewusst Strukturen ein, ohne darüber nachzudenken. Hier muss nicht jeder Fehler direkt korrigiert werden. Es ist besser, wenn durch die Lehrkraft indirekt immer wieder Beispiele für korrekten Sprachgebrauch gegeben werden.

Ehrenamtliche, Sportvereine, Kirchengemeinden, Heimatvereine, Beratungsstellen etc. tragen oft ganz erheblich zum Lernerfolg bei (s. a. Handreichung *Berufsschulpflichtige Asylbewerber und Flüchtlinge*, Kapitel 4: Netzwerke).

| |
|--|
| Verfasser: Eva Gahl / Anja Kittlitz / Melanie Weber |
| Schule: Städtische Berufsschule für Berufsvorbereitung, München SchlaU-Schule, München |